

AMTSBLATT

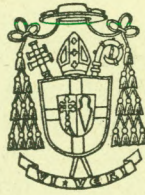
FÜR DIE ERZDIOZESE FREIBURG

Stück 2

Freiburg i. Br., 14. Februar

1949

Fastenhirtenbrief. — Fastenverordnung.— Feier des Goldenen Priesterjubiläums Seiner Heiligkeit des Papstes. — Andacht für die Verfolgten. — Meßstipendien und Stolgebühren. — Publicatio beneficiorum conferendorum. — Sterbefälle.



WENDELIN

durch Gottes Erbarmung und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese

Gruß und Segen im Herrn!



Geliebte Erzdiözesanen!

Die heutigen Mittel der Technik gaben mir die Möglichkeit, unmittelbar nach der heiligen Bischofsweihe mein erstes Hirtenwort nicht nur an die Zeugen jener hohen Feier im Münster in Freiburg zu richten, sondern gleichzeitig an alle Gläubigen in der weiten Erzdiözese. Ich konnte ihnen durch die Wellen des Äthers den Sinn des heiligen Amtes darlegen, das ich wenige Tage zuvor übernommen hatte, und die Tiefe der Vollmachten, die mir an jenem Morgen in der heiligen Weihe für dieses Amt übertragen wurden. Selbst durch den Inhalt jener Stunde aufs tiefste bewegt rief

ich Euch auf zu treuer, tätiger Mithilfe an den Zielen dieses für die Gemeinschaft der Gläubigen von Gott dem Herrn gestifteten Amtes und zu unaufhörlichem Gebet um Gottes Segen und Gnade. Dieses vereinte Beten der Gläubigen, dieser denkende und sorgende Verkehr mit Gott in Gottes eigener Sache auf Erden ist ja die größte Macht im geistigen Geschehen auf der Welt.

Nun sind schon einige Monate verflossen seit jenem ersten Wort an Euch, liebe Erzdiözesanen. Bald beginnt die heilige Fastenzeit. Das läßt mich das Wort wieder an Euch richten.

I.

In diesen vergangenen Monaten haben wir das tiefste Geheimnis des Christentums feiernd begangen. Wir schauten erwartend im Advent auf das Kommen des Heilandes und verehrten die Liebe, die den eingeborenen ewigen Gottessohn antrieb, Mensch zu werden und als Mensch sein Zelt unter uns aufzuschlagen. An Weihnachten und dem sich anschließenden engeren Fest-Kreis erhielt unser sehndes Erwarten seine sichtbare Erfüllung: Der ewige Sohn Gottes kam in der heiligen Nacht von Bethlehem sichtbar in sein Eigentum und wohnte als Mensch unter den Menschen.

Wer kann dieses Geheimnis erfassen, das wir gläubig gefeiert haben? Gott läßt sich herab, selber unsere menschliche Daseinsweise anzunehmen, einer von uns zu werden, zu leben in den engen, begrenzten Bedingungen menschlichen Lebens — Er, der ewige, große Gott, dessen Geist und Macht allein die Welt erschaffen hat. Unser Glaubensbekenntnis spricht es als erstes aus, daß Gott lebt und Er der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Ursprung aller Welt ist. Aber kaum haben wir dieses Wort ausgesprochen und darin die Welt als erste Großtat Gottes in der Zeit erkannt, so fügt das Glaubensbekenntnis eine neue Großtat Gottes hinzu, die sich allein der Schöpfung an die Seite stellen läßt: die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Und auch davon heißt es: Ich glaube: ich trage das als tiefste Überzeugung in meiner Seele. Ich weiß überzeugt darum. Dieses Geheimnis der Menschwerdung ist ein Stück meines geistigen Lebens. „Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.“ Ich glaube das. So fest und unbezweifelt, wie man nur durch den Glauben Gewißheit und Sicherheit haben kann. Ich weiß darum, so gut und so wirklich wie ich um die Welt und ihre Dinge weiß, die ich sehe und höre und auf irgend eine Weise wahrnehme. Ich glaube an Jesus Christus, den Gottmenschen. Daß der ewige Sohn Gottes im Fleische erschienen ist, ist ein Stück meines geistigen Lebens, ein Stück meiner geistigen Welt. Wenn wir die Welt ganz sehen wollen, müssen wir Christus „dazu denken“, wie sich der hl. Petrus einmal ausdrückt; zum Sichtbaren, das uns die Sinne bieten, müssen wir immer auch Christus „mitwissen“. Sonst sehen wir die Welt nicht

ganz und darum nicht richtig. Christus steht in der Welt und gehört zu der von Gott geschaffenen Welt durch sein Kommen in die Welt. Die Welt ist durch Christus und sein Kommen im Fleische geheiligt, geweiht, gehoben, geadelt. Und jede einzelne Seele ist dazu bestimmt, mit dem Gottmenschen innerlich verbunden zu werden, in seinen Lebenskreis aufgenommen zu werden. Ihr wißt es, wie dies geschieht: durch die heiligmachende Gnade, die wir in den heiligen Sakramenten erhalten. In der von Gott uns geschenkten heiligmachenden Gnade wird jede einzelne Seele durch unsern Herrn Jesus Christus Gott geweiht, für Gott geheiligt, für Gott und ihr ewiges Ziel in Gott zubereitet. Jede begnadete Seele hat Gottes Wohlgefallen, weil sie in dieser Gnade teilhat an Christus selbst, an dem der Vater sein innigstes Wohlgefallen hat. Ja, das ist das Höchste, das wir in unserem Leben und in der Welt kennen, die heiligende Gnade Christi in der Seele, die uns innerlich umgestaltet und vor Gott erst recht macht. Diese Verähnlichung der Menschen mit Gott durch die von Christus uns verdiente und in den hl. Sakramenten zugewandte Gnade ist das Innerste, was das Kommen Jesu Christi in der Welt wollte. Die Menschwerdung Jesu Christi ist so ein Stück unseres geistigen Lebens nicht nur durch den Glauben, daß wir um ihn wissen, sondern durch unsere ganze innere Verfassung, daß wir von seinem Leben und seiner Gottgefälligkeit, von seiner Heiligkeit selber etwas in uns tragen.

II.

Aber noch in einem anderen Sinne ist Christus ein Teil unseres geistigen Lebens. Wenn wir mit ihm in der Gnade verbunden sind und durch den Glauben um ihn wissen, dann ist es eine ganz unausweichliche Forderung, daß wir auch im Geiste Christi, nach seinen Forderungen und seinem Beispiel unser eigenes Leben gestalten. Wenn wir durch den Glauben und durch die Gnade Christen sind, dann müssen wir auch christusförmig leben. Wir dürfen nicht durch Tat und Verhalten verleugnen, was wir in Christus tatsächlich sind und im Glauben von Christus wissen. — Machtvoll begegnet uns dieser fordernde Gedanke in den Mahnungen der Apostel an die Urchristenheit. Es sind Gedanken, die das Leben der Christen aller Zeiten tragen sollen; auch unsere Zeit müßte davon leben.

Es erhebt sich aus dem Geheimnis der Menschwerdung Christi die Forderung, daß wir uns selbst und auch den Mitmenschen nicht nach den äußeren Dingen allein einschätzen und allein danach behandeln dürfen.

1. Es wäre ganz verkehrt, es wäre geradezu Verleugnung unseres Glaubens, wenn wir für uns selbst nur um die äußeren Güter besorgt wären und nur für sie lebten, Christus aber und die Pflege des Gnadenlebens Christi in uns vergäßen. Wenn wir auch unsere Lebensschicksale nur nach dem beurteilten, wie sie uns angenehm oder im Irdischen nützlich sind. Wenn wir das, was uns im Leben zustößt und begegnet, nicht auch danach werteten und verwerteten, wie es unserem geistigen Wachstum dienlich werden kann. Das wäre doch Verleugnung unseres Glaubens im Leben. Wir würden durch solches Verhalten unseren Glauben an Christus und den höchsten Wert seiner Gnade in uns weglügen. Der Glaube an Christus und den Sinn seines Lebens fordert vom Christen unausweichlich, die höchste Würde seiner Person und den höchsten Wert seines Lebens in der Heiligung der Seele durch die Gnade Christi zu sehen. Wie wir zu Gott durch Christus stehen, das entscheidet zuletzt über den Wert unseres Lebens.

2. Aber ebenso fordert der Glaube an die Menschwerdung Jesu Christi, daß wir auch den Nebenmenschen nicht nach den äußeren Dingen und Verhältnissen allein beurteilen, nach Reichtum und Geltung in der Welt oder nur danach, ob er uns angenehm und nützlich ist. Nach solch äußeren Dingen allein den Menschen beurteilen und behandeln, heißt der Apostel Jakobus in seinem Brief tatsächlich Verleugnung und Verlust des Glaubens. „Wenn ihr bei den Menschen nur auf das Äußere schaut, besitzt ihr da noch den Glauben an unseren verkörperten Herrn Jesus Christus? Betritt zum Beispiel eure Versammlung ein Mann mit goldenem Ring und prächtiger Gewandung, zugleich erscheint ein Armer in unansehnlichem Gewand. Wenn ihr nun eure Blicke richtet auf den im prächtigen Gewand und ihr sagt zu ihm: Setze dich hier auf den bequemen Platz und zu dem Armen: Stelle dich dorthin, oder setze dich hier neben meinen Schemel, habt ihr da bei euch nicht einen Unterschied gemacht und wurdet ihr nicht Richter nach schlechten Grundsätzen? O höret, meine lieben Brüder: Hat Gott nicht die, die arm sind vor der Welt auserwählt, im Glauben reich zu sein und auserwählt zu Erben jenes Reiches, das er denen verheißt hat, die ihn lieben? Und ihr entehrt den Armen!“ (2. 1—6). Ein wunderbares Wort aus der ersten Christenheit, gesprochen auch für unsere Zeit. Aus seinem Glauben an Christus muß der Christ die Kraft schöpfen, sich über das rein Natürliche und alle freilich auch gültigen irdischen Gesichtspunkte zu erheben. Auch wenn ihm ein Neben-

mensch begegnet, muß der Christ Christus „dazudenken“, er muß Christus zu dem ihm Begegnenden „mitwissen“. In der Gnade Christi und wenigstens in der Berufung dazu trägt ja jeder Mensch die Zugehörigkeit zu Christus in sich. Wer im Nebenmenschen nicht Christus mit sieht und zu ihm nicht immer Christus dazudenkt, wer ihn ganz ohne Rücksicht darauf behandelt, läßt seinen Glauben an Christus unwirksam in seinem Geiste ruhen. Er glaubt nicht lebendig. Er glaubt nicht wirksam. Sein Glaube selbst muß so zuletzt ermatten und schwach bleiben oder schwach werden.

Liebe Erzdiözesanen! Ist dieser Gedanke im Briefe des Apostels Jakobus vom Heiligen Geiste nicht ausgesprochen gerade für unsere Zeit? Wie hat das letzte Jahrzehnt so viele um uns arm gemacht, die vorher reich waren! So viele heimatlos, die durch ihren und durch ihrer Ahnen Fleiß eine schöne Heimat und gepflegtes Leben hatten! Wie groß sind, auch abgesehen von diesen schweren kriegsbedingten Schicksalsschlägen, in der neuen Zeit die Unterschiede im sozialen Leben geworden. Diese Unterschiede führen zu den größten Spannungen im Gemeinschaftsleben und führen zuletzt zu gewaltsamen Entladungen, wenn auch die innere Schätzung der Menschen nur nach äußeren Verhältnissen und Rücksichten erfolgt. Das Christentum ist berufen, hier ganz neue Kräfte wirksam zu machen. Die als unerträglich empfundene und darum zuletzt gefährliche Spannung ist weggenommen, wenn das Denken der Menschen über ihre Mitmenschen und ihr Verhalten gegen sie vom Christlichen her, von der Bestimmung aller für Gott durch Christus und seine Gnade geleitet ist. Wenn man im Nebenmenschen achtet, daß auch er zum Glauben an Christus und zur Gnade und zum ewigen Leben berufen ist, so gut wie wir selbst; daß er so von Gott selber zu unserem Bruder gemacht ist und als solcher von Gott gesehen wird. Wenn man in seiner Schätzung den ärmsten und unglücklichsten und hilflosesten Menschen ehrt, ja ehrt und nicht ohne Ehrfurcht behandelt wegen seiner unsterblichen Seele und der auch für ihn bestimmten übernatürlichen Güter, die ja auch zuletzt und allein unsere eigene Würde ausmachen. Gott hat ja in Christus auch den Armen nach Jacobi Wort „auserwählt im Glauben reich zu sein und auserwählt zu Erben jenes Reiches, das er denen verheißt hat, die ihn lieben. Und ihr entehrt den Armen!“ So ruft Jakobus allen zu, die nur auf das Gewand und den Ring am Finger schauen. Ihr verkennt gerade das, was zuletzt allein jedes Menschen Ehre ist. „Wenn ihr in eurem

Verhalten bei den Menschen nur auf das Äußere schaut, besitzt ihr da noch den Glauben an unseren verklärten Herrn Jesus Christus?“

Ich weiß, Geliebte, es ist uns Sinnenmenschen nicht leicht, auf diese Weise für das letzte Urteil über die Menschen und für das Verhalten zu ihnen den Blick aufs Innere und Übernatürliche zu lenken. Aber gerade das ist der Sieg unseres Glaubens. Das wäre die große, die christliche Leistung unseres Lebens. Das wäre wahrer Glaube an Christus. Das wäre gläubige Hoffnung auf Christus. Das wäre drängende und gestaltende Liebe zu Christus. Diese im christlichen Leben undispenzierbar notwendigen Tugendhaltungen müssen schwach und unlebendig werden, wenn sie nicht auch im Denken über die Mitmenschen und im Verhalten zu ihnen Ausdruck finden. Und umgekehrt: In dem Maße, als wir unser Denken über die Mitmenschen und unser Verhalten zu ihnen so von Christus her tatsächlich bestimmen, im gleichen Maße wird unser Glaube stark, unsere Hoffnung rein, unsere Liebe kraftvoll, sicher, in der Tat bewährt. An den in der Welt uns gestellten Aufgaben kann und soll unsere Hingabe an Christus erstarken, wie diese Hingabe an Christus ihrerseits unser Verhalten im Weltleben lenken und leiten muß. Solche an Christus gemessene und orientierte Gesinnung und Tat wäre Weiterführung des Kommens Christi in die Welt, stets erneuerte Erscheinung des Herrn, von uns durch oft ganz unscheinbare Einzeltat immer wieder gegenwärtig gewordene Offenbarung Gottes in der Menschwerdung Jesu Christi. Welch hohe Möglichkeiten sind uns in Christus doch gegeben! Machen wir unser Leben nicht künstlich arm, wenn wir nicht ehrlich nach solch christlicher Haltung streben?

Diese innere Einstellung und äußere Haltung wäre ein allerwichtigstes Stück an der Lösung der so schwer gewordenen sozialen Frage. Christus ist das Heil für jeden Einzelnen. Christus in seiner Menschwerdung zur Begnadigung der Menschen ist auch das von Gott gesetzte Heilmittel für die Welt. Das Geheimnis der Menschwerdung gehört in den Plan Gottes mit der Welt. Der menschengewordene Gottessohn ist die Krönung der Welt, ist ihr lebendiges Haupt. So hat es Gott gesetzt und gefügt. Kann der Weltlauf im Gemeinschaftsleben richtig gehen, wenn man das Höchste in der Welt bei seinem Denken und Handeln außer acht läßt? Wenn man in der Gestaltung des Lebens nicht auf das Ganze schaut und gerade das nicht als bestimmende Macht einsetzt, was Gott als Größtes

in der Welt gewirkt hat, als Höchstes in die Welt gestellt hat? Dürfen wir uns wundern, daß die Welt leidet und zerbricht, wenn die Menschheit das Höchste, das Gott zu ihrem Heile ihr gibt, nicht aufnimmt und in der Ordnung des Lebens außer acht läßt? Kann der kranke Volkskörper gesunden, wenn man das von Gott der Welt gesetzte Heil, den Heiland, von der Formung des Lebens des Einzelnen und der Gesellschaft ausschließt und abweist?

Liebe Christen! Sagt nicht, das vom Apostel so gezeichnete und ernstlich geforderte christliche Verhalten in der Welt sei weltfremd. Ich antworte: Auf jeden Fall ist es christusnah, christusverwandt, ganz innerlich christlich. Ganz weltfremd wird es doch nicht sein können, wenn Gott der Schöpfer der Welt ist und das Kommen Christi in die Welt Gottes zweite Großtat nach der Schöpfung. Suchen wir die Welt durch Christus zu heilen, jeder an seinem Platz, jeder in den Gelegenheiten, die ihm das Leben bringt. Ich sagte schon, das wird oft in äußerlich ganz unscheinbaren, kleinen Taten geschehen. Wenn aber Christus die Seele dieser kleinen Taten ist, dann sind sie voll Leben und sieghafter Kraft. Katholischer Mann im Weltleben, scheue dich nicht, dich von so hohem, innerlich christlichem Glauben in deinem Verhalten bestimmen zu lassen! Schau im Nebenmenschen, auch dem, der dir äußerlich eine Last ist, „den Gesegneten Christi, über den auch der Name deines Gottes angerufen ist“ (Jac. 2,7). Sieh in ihm den zum Erben des Reiches Gottes Berufenen. Sieh in ihm deinen Bruder und hebe ihn in deiner Schätzung und deinem Verhalten zu der Ehre empor, die du selber zuletzt durch Christus, den Herrn, hast. So wird dir jede Begegnung mit den Mitmenschen zur Entfaltung deines Glaubens an die Menschwerdung des Gottessohnes, zur segensvollen Frucht deines hoffenden Aufschauens zum Herrn, zur übernatürlichen Kraftäußerung der Liebe zu Christus. Die Begegnung mit den Mitmenschen wird so zum Reichtum deines Lebens, Christus so der König deines Denkens und Verhaltens. Dein Verhalten im Weltleben wird so in Tat hineingebildete Verehrung Gottes und Christi.

Versuche es einmal gläubig und christlich ganz im Kleinen, im Verkehr mit den Deinen selber zu Hause. Versuche es bei allen, mit denen der tägliche Beruf dich zusammenführt. Versuche es auch dann, wenn dir jemand, natürlich gesehen, widrig ist. Laß deinen Glauben an die unsichtbare Welt Kraft gewinnen über das, was du siehst und empfindest und rüste dich durch das Kleine für die Prüfungen der Echtheit deines Glaubens auch

in den großen Gelegenheiten und Aufgaben, die das Leben dir vielleicht noch stellt. Eine solche große Aufgabe ist unserem ganzen Volke allein schon dadurch gegeben, daß wir in unserem ohnehin schon engen Lebensraum noch so viele aufnehmen müssen, die nicht aus freier Wahl zu uns kamen und die durch ihr widriges und ungerechtes Schicksal ganz darauf angewiesen sind, daß wir sie christlich aufnehmen. Für nicht kleine Teile unserer Erzdiözese werden gerade diese Prüfungen unseres lebendigen Glaubens an die Menschwerdung Christi in Bälde kommen.

Freilich, die Mahnung des Apostels gilt für beide Seiten, nicht nur für die, die ihre Heimat behalten haben, sie gilt auch für jene, die eine neue suchen müssen. Sie gilt nicht nur für die Besitzenden und Mächtigen, sie gilt auch den Armen im Verhalten zu den an Besitz und Einfluß Reichen. Die Forderung aus dem Glauben an Christi Menschwerdung gilt für jede Begegnung von Mensch zu Mensch. Sie gilt auch dort, wo solche Begegnung durch die ganz verschiedenen Verhältnisse, in denen die Begegnenden bisher standen, sogar das Verständnis füreinander erschwert ist. Aus der den Nebenmenschen Christi wegen ehrenden Gesinnung wächst auch christliche Geduld, Gewinnung des Widerstrebenden durch christlich wartendes Ertragen.

III.

Wenn wir Advent und Weihnachten feiern und wenn wir uns durch die Glocken beim Englischen Gruß täglich dreimal an das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes erinnern lassen, dann muß dieser unser Glaube auch auf unser Verhalten den Nebenmenschen gegenüber Einfluß gewinnen. Durch den menschengewordenen Gottessohn sind wir mit jedem Menschen verbunden, der uns begegnet; jeder ist in Christus zu dem erhoben und bestimmt, was unsere eigene höchste Würde und den wahren Wert unseres Lebens ausmacht. Es wäre nach des Apostels Jakobus Wort Verleugnung unseres Glaubens an Christus, wenn wir uns im Umgang mit den Nebenmenschen nur von äußeren Dingen leiten ließen und nicht von der Ehrfurcht vor dem Wirken und dem Werke Christi im Mitmenschen.

Gerade unter unseren heutigen Verhältnissen wird sich aber die innere Gesinnung, die den Nebenmenschen Christi wegen achtet, vornehmlich auswirken müssen in der Opfertat für den auf unsere äußere Hilfe Angewiesenen. Da steht wieder in der Predigt des Urchristentums ein werbendes, ja aufrüttelndes Wort davon, wie der Glaube an das Geheimnis der Menschwerdung uns zur Hilfeleistung antreiben muß.

Als der hl. Paulus auf seinen Missionsreisen in Europa für die arme Muttergemeinde in Jerusalem Gaben sammelte, bereitete er diese erste Caritas-Opferwoche vor, indem er den Gemeinden ein Bild des menschlichen Lebensweges Christi zeichnete und sie auf ihren überzeugten Glauben an die große Liebestat Jesu Christi verwies. „Ihr kennt ja die Liebestat Jesu Christi: Um euretwillen ist er arm geworden, da er reich war, damit ihr durch seine Armut reich würdet“ (2 Kor 8, 9). In welche Armut des Lebens kam Jesus Christus! Seine Mutter war so arm, daß sie ihm nur eine Windel geben konnte, ihn aber in eine fremde Krippe legen mußte. Ja nicht einmal vor Flüchtlingsdasein und Heimatlosigkeit wurde er verschont. Wie kärglich war auch sein späteres Leben in Nazareth. Und als er am Kreuze hing, verteilten die Soldaten unter seinen Augen noch das letzte Gewandstück. Das aber war reine Liebestat. Er nahm diese Armut freiwillig auf sich: Nur damit wir reich würden, wurde er arm!

Ich weiß gut, wieviel von denen gefordert wird, die noch Besitz haben und wieviel sie von allen Seiten angegangen werden. Es bedrückt mich, daß auch der Bischof so oft kommen und um offene Hand bitten muß. Aber ich sehe auch immer wieder die großen Aufgaben, die uns gestellt sind, allein schon um die zerstörten Kirchen und kirchlichen Gebäude wenigstens so weit wieder herzustellen, daß die Gemeinden überhaupt wieder Möglichkeit zum Gottesdienst haben. Es sind Aufgaben, deren Vernachlässigung Schuld würde. Es schmerzt mich sodann oft zutiefst, wenn man um Hilfe in wirklich äußerster persönlicher Not angegangen wird und man kann nicht wirksam helfen. Ich will hier nicht ins Einzelne gehen, werde mich aber für bestimmte Zwecke immer wieder an die Gemeinden der Gläubigen wenden müssen. Aber das eine große Ideal des hl. Paulus möge sich doch jeder Einzelne überlegen: Ob er nicht auch sich selbst etwas versagen kann, was ihm nicht unbedingt nötig ist, um anderen das Notwendigste zu verschaffen. Christus wurde ja selber arm, da er reich war, damit wir durch seine Armut reich würden. Wie würde in einem solchen sich selber etwas versagenden Opfer Nazareth, Bethlechem, wieder Nazareth, Golgotha, wie würden alle diese Orte mit ihren Stationen der Armut Christi im Leben des heutigen Christen lebendig, wenn er auf Christus schaute und an Christi Opfer das Maß für die eigene Hilfeleistung nähme! Christus ist für alle eine Mahnung, die eigenen Ansprüche niedrig zu halten, um den Notleidenden helfen zu können. Auch die Fastenzeit will uns nachhaltig mahnen, uns

selbst etwas zu versagen um anderen geben zu können. Die Fastenzeit ist ja die „geschlossene Zeit“. Sie soll geschlossen sein allem nach außen in Lustbarkeiten zutage tretenden Genuß. Welch wunderbare Sitte, die Zeit dem Äußeren zu schließen und sie der Besinnung, der Bescheidung, dem freiwilligen Verzicht zu öffnen — auch für andere.

An der Situation, in der wir heute sind, wird notwendig unser Glaube macht- und kraftlos oder lebendig und opferstark. Unsere heutige Situation ist geradezu eine Berufung für unser ganzes Volk zu lebendiger Betätigung des Geistes Christi im eigenen Leben. Sie soll durch ihre Not eine Erweckung und Stärkung des Glaubens an Christus sein, der unseretwegen arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden. Durch unser Verhalten in der gegenwärtigen Lage kann die äußere Not der Zeit eine Erneuerung der Kraft des Glaubens werden, und damit eine Kraftreserve für kommende Geschlechter in anderen, vielleicht noch schwereren Prüfungen. In den Aufgaben der Zeit liegt für uns wirklich eine hohe Berufung. Daß wir sie verstehen und in der Tat nicht verfehlen, darum bete ich im hl. Opfer Tag für Tag und spende allen täglich den bischöflichen Segen. Und ich wende mich auch jetzt an Gott den Herrn mit der flehenden Bitte: Es segne euch zu solch christlicher Sicht des Lebens und zu solcher Kraft ganz innerlich christlicher Tat der allmächtige Gott der † Vater, der † Sohn und der † Heilige Geist.

Amen.

Gegeben zu Freiburg i. Br., am Feste Mariä Lichtmeß 1949

† Wendelin, Erzbischof

Verordnung über Fasten und Abstinenz, über die geschlossene Zeit und die Zeit der Erstkommunion 1949/50

1. Der Heilige Vater hat mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse die für die Dauer des Krieges den Bischöfen verliehenen Vollmachten verlängert. Auch in diesem Jahre gelten in unserer Erzdiözese als gebotene Fast- und Abstinenztage nur der Aschermittwoch und der Karfreitag (Dekret der Hl. Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten vom 19. Dezember 1941; A. A. S. XXXIII, p. 516). An diesen Tagen ist somit der Genuß von Fleischspeisen verboten und nur eine einmalige Sättigung gestattet.

2. Die Gläubigen, welche von der Dispens Gebrauch machen, werden ermahnt, sich freiwillige Opfer und Abtötungen aufzuerlegen, Selbstüberwindung zu üben und gute Werke zu verrichten, die Leiden der Zeit im Geiste der Buße und der Sühne in der Erinnerung an das Leiden Christi zu tragen, sowie durch inniges Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters teilweisen Ersatz zu leisten. Namentlich sollen sie sich auch des Besuches der Fastenandachten befleißigen und die Zeit durch das gemeinsame Gebet in der Familie heiligen, überdies auch in der Fasten-Opferwoche ein sogenanntes Fastenalmosen entrichten.

3. Ferner wird verordnet, daß während der heiligen Fastenzeit in den größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten wird. Für kleinere Städte sowie für Landorte wird die Abhaltung dieser Abendpredigten dem Ermessen des Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Orten, in denen keine Wochenpredigten stattfinden, soll einmal in der Woche und zwar womöglich Freitags eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung einer Abendandacht nicht für angezeigt erachtet wird, ist je Freitags nach der heiligen Messe die Litanei vom heiligsten Herzen Jesu zu beten. Hierbei kann das Allerheiligste im Speisekelch ausgesetzt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden.

Der löbliche Brauch, an den drei Fastnachtstagen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten das vierzigstündige Gebet oder, wo dieses unzulässig ist, Betstunden abzuhalten, wird allgemein gestattet.

4. Die „geschlossene Zeit“ dauert vom 1. Adventssonntag bis zum 1. Weihnachtstage einschließlich und vom Aschermittwoch bis Ostersonntag einschließlich. Verboten sind in dieser Zeit feierliche Hochzeiten, also die feierliche Einsegnung der Ehe während der heiligen Messe und alle jene Veranstaltungen, die zum Ernste der geschlossenen Zeit nicht stimmen, wie feierliche Einholung der Brautleute, geräuschvolles Festgelage, Tanz und dergleichen. Erlaubt sind stille Trauungen. Können aber die Brautleute die Trauung unschwer auf eine andere Zeit verlegen, so ist dies anzuraten. Verboten sind in der geschlossenen Zeit öffentliche Lustbarkeiten und Tanzvergünstigungen. Auch von privaten Veranstaltungen dieser Art sich zu enthalten, ist Wunsch und Mahnung der Kirche.

5. Die österliche Zeit, in der alle Gläubigen streng verpflichtet sind, die heilige Kommunion zu empfangen beginnt mit dem 6. März (ersten Sonntag in der Fasten) und dauert bis zum 1. Mai einschließlich (zweiten Sonntag nach Ostern). Es ist der Wunsch der Kirche, daß alle Gläubigen die österliche Kommunion in der eigenen Pfarrkirche empfangen.

6. Die heilige Erstkommunion der Kinder bleibt auf den Weißen Sonntag (24. April) festgesetzt.

Vorstehendes Fastenhirtenschreiben

des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist in zwei Teilen an den Sonntagen Sexagesima (20. Februar) — Abschnitt I. und II. — und Quinquagesima (27. Februar) — Abschnitt III. — in allen Pfarr- und Kuratiekirchen von der Kanzel zu verlesen. Es ist darauf zu achten, daß die Lesung nach sorgfältiger Vorbereitung langsam und deutlich vorgenommen wird. Die Fastenordnung ist den Gläubigen am Sonntag Quinquagesima (27. Februar) im Anschluß an die Verlesung des III. Abschnitts des Hirtenschreibens bekannt zu geben.

Freiburg i. Br., den 5. Februar 1949

Erzbischöfliches Ordinariat

Nr. 13

Feier des Goldenen Priesterjubiläums Seiner Heiligkeit des Papstes

Durch Gottes gütige Vorsehung kann unser glorreich regierender Heiliger Vater Papst Pius XII. am 2. April ds. Js. den 50. Jahrestag seiner heiligen Priesterweihe begehen. Die ganze katholische Welt nimmt an diesem für sie so bedeutsam gewordenen Tage innigsten Anteil. Alle Gläubigen des gesamten Erdkreises scharen sich in Liebe und Treue um ihren gemeinsamen Vater. Besonders die deutschen Katholiken haben willkommenen Anlaß, dem obersten Hirten und Lehrer der Kirche, der lange Jahre als Apostolischer Nuntius in München und Berlin tätig war und bei vielen Anlässen auf großen Kundgebungen des katholischen Glaubens und des kirchlichen Lebens zu ihnen sprach, herzlichst zu danken. Die Liebe und Sorge, die er den Deutschen allgemein in der Zeit der bittersten Not und der tiefsten Erniedrigung in väterlicher Güte schenkte, soll an seinem Jubelfeste dankbare Anerkennung und tiefe Würdigung erfahren.

Dem Wunsche des Stellvertreters Christi auf Erden nachkommend, wollen auch wir in unserer Erzdiözese dieses Freudenfest zu einem Tag des weltweiten Gebetes, der Sühne und des Opfers werden lassen. Wir ordnen deswegen an:

1. Im Hinblick auf das Goldene Priesterjubiläum ist in diesem Jahre von einer eigenen Feier des Krönungstages des Heiligen Vaters abzusehen; vielmehr sind die beiden Gedenktage miteinander zu verbinden. Wir geben es den Pfarrvorständen anheim, an welchem Sonntag zwischen dem 13. März und dem 3. April sie den „Papsttag“ veranstalten wollen. An Orten mit mehreren Pfarren ist die Feier am gleichen Sonntag durchzuführen.

2. Um eine wirkungsvolle Durchführung der Feier zu erreichen, ist dieselbe am vorhergehenden Sonntag von der Kanzel zu verkünden und gut vorzubereiten.

3. Die kirchliche Feier am Papsttage selbst ist in folgender Weise durchzuführen:

- Am Vorabend wird die Feier in allen Kirchen durch ein festliches Geläute von der Dauer einer Viertelstunde angekündigt;
- Am Morgen des Papsttages wird das festliche Geläute wiederholt;
- In allen hl. Messen des Festtages ist die oratio pro Papa (Nr. 4) einzulegen;
- In der Frühmesse findet gemeinschaftliche heilige Kommunion entweder der Kinder, der Jugend, der Männer oder der Frauen statt;

- Das Hochamt kann vor ausgesetztem Allerheiligsten gehalten werden; wenigstens ist nach dem feierlichen Hochamt das Gebet für den Papst (Magnifikat S. 154) zu verrichten und der sakramentale Segen zu erteilen;
- Am Nachmittag oder zu einer geeigneten Stunde am Abend ist eine öffentliche Betstunde vor ausgesetztem Allerheiligsten zu halten. Hierbei kann die Andacht für den Heiligen Vater (Magnifikat S. 783) oder eine andere passende Andacht (Sühneandacht; zum Allerheiligsten Altarsakrament) gebetet werden. Am Schlusse ist der Ambrosianische Lobgesang zu singen und der sakramentale Segen zu erteilen;
- Sowohl das Hochamt als auch die Nachmittags- bzw. Abendandacht ist feierlich einzuläuten; bei der Predigt ist auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und die Gläubigen sind zum Dank und zur treuen Erfüllung der Pflichten gegenüber dem Heiligen Vater anzueifern;
- Für den „Papsttag“ hat der Heilige Stuhl besondere Ablässe verliehen; dieselben sind im Amtsblatt 1939, Nr. 2, S. 9 ff. veröffentlicht.

Freiburg i. Br., den 5. Februar 1949

† Wendelin, Erzbischof

Nr. 14

Andacht für die Verfolgten

Die Nachrichten über die Verfolgung der Kirche in den Oststaaten Europas werden immer beunruhigender. Wie meine Mitbrüder im bischöflichen Amte sehe auch ich mich deswegen veranlaßt, anzuordnen, daß in allen öffentlichen Kirchen der Erzdiözese am Sonntag Quinquagesima (27. Februar) oder am 1. Fastensonntag (6. März ds. Js.) eine Bitt- und Sühneandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten gehalten wird. In dieser Andacht mögen sich Priester und Gläubige in frommem Gebete vereinen für alle, welche in den Oststaaten Europas um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Insbesondere wolle bei dieser Andacht jener gedacht werden, die in Ungarn und Rumänien ihres Glaubens wegen eingekerkert sind; namentlich wird Kardinal Joseph Mindszenty, Primas von Ungarn, der Fürbitte der Gläubigen empfohlen.

Die Pfarrangehörigen sind in allen Vormittagsgottesdiensten des 27. Februar oder des 6. März auf diese Andacht aufmerksam zu machen und zur eifrigen Teilnahme einzuladen.

Freiburg i. Br., den 8. Februar 1949

† Wendelin, Erzbischof

Nr. 15 Ord. 28. 1. 49
Meßstipendien und Stolgebühren

Auf Grund der Bestimmungen des kirchlichen Rechtsbuches (vgl. can. 831, 1234 § 1 und 1507 § 1 CJC.) setze ich anmit de consilio Capituli cathedralis die Diözesantaxe für hl. Messen (Manualmessen) und Ämter sowie die Stolgebühren mit Wirkung vom 1. März 1949 in folgender Weise fest:

I.	
Diözesantaxe für hl. Messen und Ämter	
1. Hl. Messe ohne jede Auflage	1.50 DM
2. Gregorianische hl. Messen je	3.— DM
3. Verkündete hl. Messe	2.50 DM
Priester	1.50 DM
Mesner	0.30 „
Ministranten	0.20 „
Kirchenfond	0.50 „
4. Bestellte Ämter	8.— DM
Priester	2.50 DM
Mesner	0.60 „
Ministranten	0.40 „
Organist	2.— „
Sänger	1.— „
Kalkant	0.50 „
Kirchenfond	1.— „

Auf die Vorschrift des can. 831 § 1 CJC. sei besonders verwiesen. Hiernach ist es dem Priester verboten, ein Stipendium zu verlangen, welches die Diözesantaxe übersteigt.

II.
Stolgebühren

Grundsätzlich gilt die Bestimmung des kirchlichen Rechtes (can. 736 CJC.), daß der Spender für die Spendung der hl. Sakramente aus keinem Grunde und aus keiner Veranlassung weder direkt noch indirekt etwas fordern oder erbitten darf. Der Spender hat gemäß can. 1507 § 1 nur ein Anrecht auf folgende Gebühren:

1. Trauungen	3.50 DM
Priester	2.— DM
Mesner	1.— „
Ministrant	0.50 „
2. Beerdigungen	
a) Erwachsene:	4.50 DM
Priester	2.— DM
Mesner	1.— „
Ministrant	0.50 „
Glöckner	1.— „
b) Kinder:	2.— DM
Priester	1.— DM
Mesner	0.60 „
Ministrant	0.40 „

Wo das Abholen der Leichen am Hause nicht ortsüblich ist, aber verlangt wird, hat der Geistliche eine Gebühr von 1.— DM, der Mesner von 0.60 DM und die Ministranten von 0.40 DM anzusprechen.

3. Für Taufen werden keine Gebühren angesetzt; wo sie herkömmlich und eingeführt sind, dürfen sie in der bisherigen Höhe weiter erhoben werden.

Die festgesetzten Taxen und Gebühren sind Höchstsätze und dürfen keinesfalls überschritten werden. Unberechtigte Erhöhung derselben verstößt gegen die Gerechtigkeit (vgl. can. 727 § 2, 730 CJC.) und die Mißachtung soll mit kanonischen Strafen geahndet werden (can. 2408 CJC.). Die Geistlichen werden ermahnt, auf die sozialen Verhältnisse der Gläubigen Rücksicht zu nehmen und besonders bei Beerdigungen die Mahnung der hl. Kirche zu beachten: „Pauperes gratis omnino ac decenter funerentur et sepeliantur, cum exsequiis, secundum liturgicas leges et dioecesana statuta, praescriptis“ (can. 1235 § 2 CJC.).

Freiburg i. Br., den 28. Januar 1949

† Wendelin, Erzbischof

**Publicatio beneficiorum
 conferendorum**

Ballenberg, decanatus Krautheim.
 Bombach, decanatus Waldkirch.
 Breisach, decanatus Breisach.
 Bubenbach, decanatus Neustadt.
 Buchenbach, decanatus Breisach.
 Dillendorf, decanatus Stühlingen.
 Fahrenbach, decanatus Mosbach.
 Feldkirch, decanatus Neuenburg.
 Freiburg-Haslach, decanatus Freiburg.
 Freiburg-St. Georgen, decanatus Freiburg.
 Geißlingen, decanatus Klettgau.
 Hochsal, decanatus Waldshut.
 Kandern, decanatus Neuenburg.
 Kippenhausen, decanatus Linzgau.
 Königshofen, decanatus Lauda.
 Limbach, decanatus Mosbach.
 Niederwasser, decanatus Kinzigtal.
 Nögenschwiel, decanatus Waldshut.
 Ottenheim, decanatus Lahr.
 St. Georgen i. Schw., decanatus Villingen.
 Schlossau, decanatus Buchen.
 Schluchsee, decanatus Neustadt.
 Schweighausen, decanatus Lahr.
 Staufen, decanatus Neuenburg.
 Ulm b. L., decanatus Bühl.
 Vilchband, decanatus Lauda.
 Weier, decanatus Offenburg.
 Wiesental, decanatus Philippsburg.
 Wyhlen, decanatus Säckingen.
 Zelli. W., decanatus Wiesental.

Collatio libera. Petitiones intra 2 hebdomadas proponendae sunt.

Im Herrn sind verschieden

20. Jan.: Farrenkopf Karl Ferdinand, resign. Pfarrer von Reicholzheim, † in Höpfingen.
 25. Jan.: Blaser Franz Xaver, resign. Pfarrer von Ilmensee.

R. i. p.

Erzbischöfliches Ordinariat